

Wenn Bürger an den Pranger gestellt werden

Beckum (gl). Der Marktplatz in Beckum soll neu gestaltet werden, was seit längerem hitzige Debatten auslöst. Platanen entfernen und Brunnen verlegen sind die Hauptkriterien, an denen sich verschiedene Meinungen reiben. Ob solche Planungen in früherer Zeit die gleichen Kontroversen in der Bevölkerung auslösten, mag bezweifelt werden, denn Bürger zu befragen war nicht üblich. Entscheidungen traf der Magistrat, also die Spitze der Verwaltung und bestenfalls wurde noch der Rat befragt.

Der Marktplatz entstand mit der Erstarkung des Bürgertums und war quasi eine öffentliche Einrichtung der Bürgerschaft, im Gegensatz zum Kirchplatz. Der erste Hinweis stammt aus dem Jahr 1441 als erstmalig in Beckum ein Ratskeller erwähnt wird. Wo es einen Ratskeller gab, gab es auch ein Rathaus, und vor dem Rathaus lag in der Regel der Marktplatz. Folglich ist der Beckumer Marktplatz mehr als 600 Jahre nachzuweisen, wahrscheinlich aber deutlich eher, denn sein Ursprung lag sicherlich im alten Kirchplatz. Und der wiederum war über 1200 Jahre alt, denn schon so lange gibt es in Beckum eine Kirche, die folglich älter ist als der Dom zu Münster.

Auf dem Markt fand der Jahresmarkt statt, wo Vieh und Waren angeboten wurden, was sich heute noch im Wochenmarkt widerspiegelt. Und wie es seinerzeit üblich war, fanden sich dazu fremde Händler und Gaukler ein, so dass sich schnell Volksfeste herausbildeten, wie es sie heute noch in allen Größen und Formaten gibt.

Aber auch der niedere Strafvollzug fand auf dem Markt statt. So ist in Beckum ein Pranger überliefert, der vor dem östlichen Pfeiler des Rathauses stand. Eine steinerne Säule im dorischen Stil auch als Schandpfahl bekannt. Hier wurden kleinere, vor allem ehrenrührige Vergehen bestraft. In Eisen gelegt wurden die Delinquenten zur Schande dem Gespött der Bevölkerung preisgegeben. Das geflügelte Wort „An den Pranger stellen“ hat hier seinen Ursprung.

Der Marktplatz war von Generationen von Bürgerhäusern umgeben, die nicht nur aufgrund der großen Stadtbrände verschwunden sind. Etliche Namen der Bewohner sind heute noch geläufig. Topp, Tenkhoff, Barkhaus und viele andere, letztere war eine Zingießerfamilie deren Erzeugnisse heute noch zu bewundern sind.

Im gleichen Haus, dem Rathaus gegenüber, nahm sich der Metzgermeister Josef Knepper wegen Schwarzschlachtereien in der Zeit des Nationalsozialismus das Leben. Und der Apotheker Helmke hatte vor seinem Haus ein sogenanntes Ascheloch für Abfälle mit Bruchstücken vom zerbrochenen Schandpfahl eingefasst.

Café Tenkhoff, das mit seinem Nachbarhaus weit in den Marktplatz hineinragte, sicherlich noch vielen bekannt, war um 1830 entstanden und wurde 1970 abgebrochen, so dass die Nordstraße jetzt direkt auf den Marktplatz einmündete.

Zuvor hatte damalige Stadtbaumeister Walter Krause in einer Ratssitzung das Wort von „Beckums guter Stube“ geprägt.
Hugo Schürbüscher

Hintergrund

Der Beckumer Marktplatz mit seinen umgrenzenden Häusern hat im Laufe der Jahrhunderte so einiges erlebt. Wenn er erzählen könnte, wäre manches zum Schmunzeln, aber auch an manche bittere Stunde würde erinnert.

Als 1848 die sogenannte Märzrevolution auch Beckum erfasste, wollten betrunkene Randalierer den Ackerbürger Topp enteignen. Ein stadtbekannter Arbeiter rief ihm auf plattdeutsch zu: „Jetzt bist du lange genug Topp am Rathaus gewesen, jetzt will ich das mal sein“.

Die Beckumer Revolution wurde durch ein paar handfeste Bürger schnell beendet. In den Weltkriegern hat der Marktplatz manch einen Soldatenaufmarsch gese-

hen, und dass hier ein Altar zu Fronleichnam mit Hakenkreuzfahnen und einer Bombenattrappe geschmückt wurde, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Und hier fand am 1. April 1945 die Übergabe der Stadt an die amerikanischen Kampftruppen statt, womit der Krieg für Beckum vorbei war.

Ja sogar gepflügt wurde der Platz einmal. Das geschah in den 1920er-Jahren, um den Untergrund für eine neue Pflasterung vorzubereiten. Ob es damals Baumbestand auf dem Marktplatz gab, ist nicht bekannt. Aber 1960 scheint es dort keine Bäume gegeben zu haben, was aus einem Foto zu ersehen ist, als ein Vierergespann mit dem Sarg von Luise Oenkhaus den Platz querte. (os)



Außergewöhnliches Fundstück: Das Foto aus dem Jahr 1939 zeigt, wie der Marktplatz gepflügt wird.